

*Žemlička, Josef: Přemysl Otakar II. Král na rozhraní věků [Přemysl Ottokar II. Ein König an der Zeitenwende].*

Lidové noviny, Praha 2011, 752 S., zahlr. s/w-Abb., ISBN 978-80-7422-118-7.

Unter den „Erinnerungsorten eines Jahrtausends“ sucht man die Namen Dürnkrot und Jedenspeigen vergeblich. Doch ist mit diesen Orten im heutigen Niederösterreich die Schlacht auf dem Marchfeld von 1278 verbunden, die den ambitionierten Böhmenkönig Přemysl Ottokar II. in der direkten militärischen Konfrontation mit dem römisch-deutschen König Rudolf I. von Habsburg das Leben kostete und das Königreich des gefallenen Helden in gewaltige politische Turbulenzen stürzte. Was bleibt von einem Herrscher mit mitteleuropäischer Strahlkraft, der als „rex magnificus et potentissimus“ den Ruhm seines böhmischen Geschlechts auf ungeahnte, freilich gefährliche Höhen machtpolitischen Ehrgeizes zu steigern suchte und dabei im Kampf um die römisch-deutsche Königskrone, in Acht und Kirchenbann geschlagen, den Tod auf dem Schlachtfeld fand?

Přemysl Ottokar II. (um 1230-1278), der „goldene und eiserne König“, war unbestritten eine der markantesten Herrscherpersönlichkeiten des Mittelalters. „König Ottokars Glück und Ende“, wie Franz Grillparzer sein 1823 entstandenes Stück in romantischer Verklärung nannte, hat die Geschichtsschreibung und Dichtung immer wieder zu höchst kontroversen Wertungen veranlasst. Schon mit dem Tod setzte die Legendenbildung ein, wobei der Interpretationsspielraum von panegyrisch übertriebenen Nekrologen über die Kritik an den vermeintlich deutschfreundlichen Tendenzen des Königs bis hin zur Charakterisierung als unberechenbarer Tyrann und un-

---

<sup>8</sup> Die Wiedergabe des Spitznamens Bischof Zbyněks „Abeceda“ als „ABCD“ (S. 48) ist im Tschechischen überflüssig, genauso wie der Zusatz „damals Nikolsburg“ zum Ortsnamen Mikulov (S. 58).

moralischer Bösewicht reichte. Erst 1989 konnte Jörg K. Hoensch eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Biografie des Böhmenkönigs vorlegen.<sup>1</sup>

Josef Žemlička, einer der führenden Mediävisten in der Tschechischen Republik, hat bereits 2007 eine (etwa mit Blick auf die Terminologie) in Teilen nicht unumstrittene Geschichte Böhmens in der Fürstenzeit vorgelegt.<sup>2</sup> Seit mehr als 25 Jahren setzt er sich intensiv mit dem Jahrhundert der letzten Přemysliden auseinander, so dass die jetzt vorliegende Biografie als logische Konsequenz seiner Forschungstätigkeit erscheinen kann. Doch betont Žemlička einleitend, er habe ursprünglich – nach dem Böhmen der Fürstenzeit und dem königlichen Böhmen – als Abschluss der Trilogie die drei letzten přemyslidischen Herrscher (Přemysl Ottokar II., Wenzel II. und Wenzel III.) zusammenfassen wollen. Das sei jedoch an der Stofffülle gescheitert, so dass die vorliegende Monografie ausgegliedert wurde.<sup>3</sup> Dies kommt unbestritten den vielfältigen Problemen und Entwicklungstendenzen zugute, die sich in der Herrschaftszeit Přemysl Ottokars II. in Politik, Wirtschaft, Kultur, Recht, Urbanisierung und territorialer Ausformung ergaben.

In sieben umfangreichen Kapiteln geht es um die entscheidenden Grundfragen der Regierung Přemysl Ottokars II.: Wie gestaltete sich die Herrschaft des fünften Königs aus dem Geschlecht der Přemysliden in den böhmischen Erblanden und in den übrigen Teilen seines „Großreiches“? Welche Faktoren ermöglichten den Aufstieg des Königs, welche Erscheinungen, Tendenzen und Ursachen führten zu seinem Fall? Wer waren Gegner und Verbündete, wie gestaltete sich das Verhältnis zum einheimischen und fremden Adel und worin sind die materiellen Quellen der Herrschaft Ottokars zu sehen?

Jedes der sieben Kapitel ist in thematische Unterkapitel gegliedert. Zunächst wird ein historiografischer Überblick geboten, an den eine quellenkritische Betrachtung des diplomatischen und chronikalischen Materials anschließt. In Kapitel 2 geht es unter dem Titel „Im Banne der Kontinuität“ zum einen um die Stellung der böhmischen Länder in einem Europa, das seine „Vielfalt“ entdeckt hatte und in dem Böhmen geopolitisch am engsten mit der westlichen Nachbarschaft, d. h. dem *Sacrum Imperium Romanum*, verbunden war. Zum anderen werden die gesellschaftlichen Strukturen im Königreich Böhmen (Städte, Adel, Zentrum und Regionen) behandelt, das durch die Sizilische Goldbulle von 1212 die erbliche Königswürde besaß und durch Heiraten mit zahlreichen Adelsfamilien in den Nachbarländern verwandt war. Und schließlich wird die prägende soziale Schichtung der ländlichen Gesellschaft thematisiert, die nicht zuletzt durch die ihrem Höhepunkt zustrebende Kolonisation einen längerfristigen demografischen Aufschwung erlebte, aber eben auch eine weitere Differenzierung. Dass in der Darstellung Termini wie der in der Forschung kontrovers diskutierte *hereditas*-(Erbrechts)-Begriff einer inhaltlichen

<sup>1</sup> Hoensch, Jörg K.: Přemysl Ottokar II. von Böhmen. Der goldene König. Graz, Wien, Köln 1989.

<sup>2</sup> Žemlička, Josef: Čechy v době knížecí (1034-1198) [Böhmen im Zeitalter der Fürstenherrschaft (1034-1198)]. Praha 2007.

<sup>3</sup> Verwiesen sei hier insbesondere auf die Biografie Josef Žemličky über Přemysl Ottokar I. (Praha 1990) sowie seine Darstellung *Století posledních Přemyslovců* [Das Jahrhundert der letzten Přemysliden]. Praha 1986.

Klärung bedürfen, ist unstrittig, doch in den Text einbezogene seitenlange Polemiken gegen andere Auffassungen in der tschechischen Mediävistik (S. 69-74) wirken deplatziert, hindern den Lesefluss und gehören in Kurzform in den Anmerkungensapparat!

Die Folgekapitel sind unter den Titeln „Staatenbund“ (Kap. 3) und „König in einer pulsierenden Gesellschaft“ (Kap. 4) insbesondere der Frage gewidmet, welche Faktoren den machtpolitischen Aufstieg Přemysl Ottokars II. innerhalb und außerhalb Böhmens begünstigten. Dabei geht der Autor auf die bereits angesprochene hochmittelalterliche Kolonisation und die feste Verankerung Böhmens im dynastischen Netz in Europa ein, beschreibt den Zustand des Hl. Römischen Reiches nach dem Untergang der Stauer und nennt auch das sich anschließende so genannte Interregnum sowie die machtpolitische und kirchenrechtliche Sonderstellung des Erzbischofs von Salzburg. Um 1270 beherrschte der außerordentlich mobile Přemysl Ottokar II. ein umfangreiches, freilich asymmetrisches „Reichsgebilde“, das neben dem böhmischen „regnum“ mehrere Reichshertzogtümer mit eigener Vergangenheit und „staatlicher“ Tradition umfasste, was deren Beherrschung keineswegs einfach gestaltete. Damit sind wiederum zwei Fragen verbunden: Hatte erstens das räumliche Ausgreifen nach Süden eine konzeptionelle Grundlage, oder war es vielmehr dem dynastischen Zufall (vor allem dem Aussterben der Babenberger) geschuldet, wie zuletzt Reinhard Härtel mit überzeugenden Argumenten dargelegt hat?<sup>4</sup> Welche Rolle kam, zweitens, dem sich gegen Städte, Niederadel und Landesherrn abgrenzenden Adel in diesem Machtspiel zu?

Žemlička beleuchtet besonders in seinem vierten und fünften Kapitel eine Vielzahl von relevanten Detailfragen, etwa zu den Stützen des Königs, den Einnahmen und Ausgaben der königlichen Kammer, der Stellung der Juden, dem mittelalterlichen „Staat“, der Stellung Mährens, der Rolle der Landesgemeinde als Repräsentantin des Adels, der Landesverwaltung, dem Gerichtswesen sowie der allgegenwärtigen Kirche, aber auch der „neuen Frömmigkeit“, die nicht allein in der Intensität der dynastischen Heiligen und im Sankt-Wenzels-Kult ihre Reflexion fand, sondern sich auch vor dem Hintergrund einer latenten Christianisierung abspielte. Diese große Menge an Einzelfragen macht es dem Leser nicht immer leicht, der biografischen Grundstruktur des Werkes zu folgen – zumal wenn in die Darstellung erneut seitenlange scharfe Polemiken gegen den Brünner Mediävisten Libor Jan (S. 290-296) eingebunden sind, die nur als störend empfunden werden können.

Auf mehr als 130 Seiten werden in Kapitel 6 und 7 das Ende der Großmachtambitionen Přemysl Ottokars II., die Konfrontation mit dem neuen römisch-deutschen König Rudolf I. von Habsburg, die Revindikationspolitik, die machtpolitisch begründeten Spannungen mit dem einheimischen Adel, die Schlacht auf dem Marchfeld im Sommer 1278 sowie die politischen Folgen für die weitere Geschichte des Königreichs Böhmen aufgezeigt. Den Habsburgern eröffnete der Sieg bei Dürnkrut und Jedenspeigen den langen erfolgreichen Weg nach Mitteleuropa. Den in Böhmen

<sup>4</sup> Härtel, Reinhard: Böhmens Ausgriff nach Süden. In: *Hlaváček, Ivan/Patschovsky, Alexander* (Hgg.): *Böhmen und seine Nachbarn in der Přemyslidenzeit*. Ostfildern 2011, 204-245, hier 243.

regierenden Přemysliden blieb noch wenig mehr als ein Vierteljahrhundert, in dem freilich zahlreiche Grundlagen für die Blütezeit unter dem Luxemburger Karl IV. im nachfolgenden 14. Jahrhundert gelegt wurden.

Ein immerhin 100 Seiten umfassender Anmerkungsapparat, ein fast ebenso gewaltiges Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Namens-, Orts- und Sachregister sowie ein englisches Resümee beschließen die Biografie. Insgesamt bietet sich ein zwiespältiger Eindruck: Auf der einen Seite liefert der Autor ohne Zweifel eine hochintelligente, kenntnisreiche, mit unzähligen Details versehene Darstellung, die die internationale Forschung umfassend reflektiert. Auf der anderen Seite hinterlassen die vielen Verästelungen bei Detailfragen sowie die polemischen Ausfälle einen für den Leser verwirrenden Eindruck, den man bei anderer Struktureinteilung hätte vermeiden können.